

Geheimnisvoller Regenwald

Ein Urwaldtrip in Amazonien – das ist ein Abenteuer der ganz besonderen Art.

Der Lärm der Jumbodüsen dröhnt gleichmässig und beruhigend. Wir sitzen auf unserem Flug von São Paulo nach Manaus bequem und entspannt in unseren Sesseln. Ein verheissungsvolles Abenteuer liegt vor uns: Wir sollen einen winzigen Teil des «Mythos Amazonien» hautnah kennenlernen. Unter uns erstreckt sich – soweit das Auge reicht – das satte Grün des Regenwaldes. Der Teppich ist durchzogen von rotbraunen sich schlängelnden und schnurgeraden Linien. Das eine sind Flüsse, das andere Naturstrassen.

Plötzlich türmen sich vor uns riesige schwarze Wolken auf, wir geraten in ein gewaltiges tropisches Gewitter. Der Jumbo wird – als wäre er ein kleines Spielzeug – von den Naturgewalten kräftig durchgeschüttelt und sackt auf dem langen Landeanflug ein paarmal tüchtig ab. Doch alles geht glimpflich aus. Wir landen bei strömendem Regen unversehr in Manaus.

Kein Verweilen für uns, es geht weiter auf einem kleinen Fährschiff. Und gleich kommen wir aus dem Staunen nicht heraus: Bei Manaus treffen die Flüsse Rio Negro und Rio Solimões aufeinander. Der Rio Negro führt «schwarzes» nahrungsarmes, der Rio Solimões «weisses», sedimentreiches Wasser mit sich. Unglaublich: Die beiden Gewässer ver-

mischen sich nicht sofort, zuerst tuckert die Fähre durch gelbliches, dann durch teerfarbenes Wasser.

Umsteigen auf Personenautos. Dann Schüttelfahrt über ausgewaschene, glitschige Naturstrassen mit tiefen Schlaglöchern. Um 60 Kilometer Luftlinie zu überwinden, benötigen wir mehr als drei Stunden. Am Ende unserer Reise gleiten wir mit dem Schnellboot durch die kurvenreichen Seitenarme des Amazonas. Da der Wasserstand in der Winterzeit tief ist, wundern wir uns über die zahlreichen skurrilen schwarzbraunen Baumgerippe, die aus dem Wasser ragen.

Schwimmendes Hotel

Feine Nebelstreifen liegen auf den spiegelglatten Wasserflächen, und rote Sonnenstrahlen schimmern durch das Blätterdach der Urwaldriesen, als wir nach einer letzten Kurve unser Zuhause entdecken: die «Amazon Lodge», die in einer malerischen, mückenfreien Bucht des Mamori-Sees liegt.

Der Regenwald im Amazonasgebiet birgt so manches Geheimnis, nicht nur für uns Laien. Gut, dass es Max Maia, unseren indianischen Führer, gibt. Er weiss auf jede Frage eine Antwort und versucht geduldig, uns dieses ökologisch komplexe Wasser-Wald-System mit den verschiedenen Vegetationszonen zu erklären. Stundenlang stolpern wir in der feuchten, drückenden Hitze hinter ihm durch den Dschungel, erfahren dabei, welche Rolle Samen, Lianen, Blüten, Nüsse, Bäume mit riesigen Wurzeln, Ameisen und andere kleine Tiere sowie Pilze spielen. Mit der Machete, seinem für ihn unentbehrlichen Werkzeug, bahnt er uns nicht nur den Weg durch das Dickicht, er schlägt Palmenblätter ab und bastelt daraus in Windeseile Fächer, Körbe, Pfeifchen, Arm- und Halsbänder.

Nur einmal wird Max ärgerlich: als wir ihn auf die Rodungen des Regenwaldes und die damit verbundene Zerstörung einer der grünen Lunge der Erde ansprechen. «Wenn die

Die «Amazon Lodge» liegt in einer Bucht des Mamori-Sees.

Bild Erika Bedick Strub



indianische Bevölkerung sich ein kleines Stück Land durch Abbrennen urbar macht, um sich mit dem Anbau von Maniok einen bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern, ist das nicht so dramatisch», erklärt er im Brustton der Überzeugung.

Schwarzrodungen im Griff

Wenn hingegen japanische oder malaysische Grossfirmen mit Baggern auffahren und kilometerweit zum Kahlschlag ansetzen, sei das schon sehr bedenklich. Doch die Regierung habe das Problem im Griff, Schwarzrodungen seien in den letzten zwei Jahren merklich zurückgegangen «Aber Brasilien ist doch nicht allein verantwortlich für die ganze Welt», meint er aufgebracht.

Um seine Worte zu untermauern, führt er uns flugs zu einer Indianer-

familie, die am Ufer eines benachbarten Wasserarmes lebt. Eine bescheidene Hütte auf Pfählen gebaut, gackern die Hühner, einige Jugendliche und Kinder, die unter einem Dach die Wurzelknollen von Manioksträuchern verarbeiten, mehr ist nicht zu sehen. Das Feld, von dem die Familie ihr Maniok gewinnt, ist tatsächlich klein, sichert aber eine minimale Existenzgrundlage. Nach zwei bis drei Jahren ist der Boden ausgelaugt, der Urwald kehrt zurück, und die Familie muss ein neues Stück Land suchen.

Zwischen den anstrengenden Ausflügen haben wir Zeit, uns in den Hängematten unseren Träumen hinzugeben, im warmen Wasser zu plantschen oder ganz einfach die Stille der Umgebung auf uns einwirken zu lassen. Der Abschied in die lärmige Zivilisation fällt uns schwer. *Erika Bedick Strub*



Farbtupfer im Dunkelgrün des Regenwaldes, aber nicht leicht zu finden und zu sehen: Papageien.



Unentbehrliches Transportmittel: Mit dem Boot geht es zum Markt, zur Schule, zum Nachbarn oder zum Dorfklatsch.

Bilder Kurt Ulrich

Praktische Tips

Anreise: Die Swissair fliegt sechsmal pro Woche (ohne Mittwoch) direkt von Zürich nach São Paulo. Weiterflug mit gutem Anschluss nach Manaus zum Beispiel mit Varig-Air.

Weitere Infos: In Ihrem Reisebüro oder direkt bei Emamtur, Caixa Postal 684, Manaus, Telefon 0055 92 633 2850, Fax 0055 92 233 9973, oder bei Nature Safaris, E-Mail: natsafaris@manaus.pegasus.com.br.

Adressen im Internet über

<http://www.brueckenbauer.ch>

Gigantisches Wassersystem

Der Amazonas ist 6518 Kilometer lang und damit der zweitlängste Fluss der Erde (der längste ist der Nil mit 6671 Kilometer). Er wird von 1100 Nebenflüssen und den jährlich heftig anfallenden Regengüssen gespeist und ergiesst sich am Schluss seiner langen Reise durch acht Staaten Südamerikas auf einer Breite von 330 Kilometern in den Atlantik. Die Route durch das brasilianische Tiefland erstreckt sich über 3160 Kilometer, dabei beträgt das Gefälle lediglich hundert Meter.

Die Bezeichnung Amazonas

meint längst nicht nur den Abschnitt des gewaltigen Stromes unterhalb der Einmündung des Rio Negro (oberhalb heisst er Rio Solimões), sondern das gesamte riesige Flussgebiet Amazonien. Mit einer Fläche von über sieben Millionen Quadratmeter bildet es das grösste Süsswassersystem der Welt. In diesem Land der Superlative gibt es zum Beispiel 2500 Fisch- und 8600 Vogelarten sowie 50 000 Pflanzengattungen, darunter allein 200 verschiedene Bromelien- und einige zehntausend Orchideenfamilien. EBS

Ökotourismus im Regenwald

Der Schweizer Heinz Gerth hat 1980 als erster eine schwimmende Lodge gebaut. Seine Idee und Philosophie: einfache Unterkünfte für Ökotouristen aus heimischen Materialien, vor allem Holz, zu bauen, die sich optimal dem unterschiedlichen Stand der Amazonasgewässer, der 15 Meter Niveaunterschied durchs Jahr betragen kann, anpassen. Er hat sich dabei auf das grosse Wissen der ortsansässigen Bevölkerung, meist Indianer, gestützt, aber gleichzeitig auch Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten

geschaffen. So werden nur Nahrungsmittel verwendet, die auf den umliegenden Märkten erworben werden. 1994 wurde die schwimmende Insel ausgebaut und Elektrizität eingeführt. Sie bietet rund 26 Gästen Platz, welche die Möglichkeit haben, an zahlreichen geführten Trips und Expeditionen teilzunehmen. Das Beispiel von Heinz Gerth hat viele Nachahmer gefunden. Inzwischen können sich die Touristen aus einem vielfältigen Angebot von schwimmenden Lodges eine passende aussuchen. EBS